



Leute

Olympia-Fluch endet nach 16 Jahren

Lindsey Jacobellis (Foto: imago images) schrie ihre Freude heraus. Sie sackte zusammen. Sie fasste sich ungläubig an den Kopf, an ihr Herz. Gold im Snowboardcross. Endlich! 16 lange Jahre hatte sie darauf gewartet. Und ganz nebenbei sicherte die 36-Jährige dem sonst so erfolgsverwöhnten US-Team auch das erste Gold in China. „Es war einfach ein unglaublicher Moment“, sagte Jacobellis über ihre Gefühle beim Überqueren der Ziellinie. „In dem Moment schien es nicht real zu sein.“ Es war auch wirklich erstaunlich, dass ausgerechnet Jacobellis jubeln konnte. Schließlich schien ein Olympia-Fluch auf ihr zu liegen, seitdem sie 2006 in Turin Gold in einem Drama weggeworfen hatte. Deutlich in Führung liegend versuchte sie damals kurz vor dem Ziel noch einen unnötigen Trick, sie stürzte und musste sich mit Silber begnügen. Spott prasselte auf sie ein. „Sie können so viel darüber reden, wie sie wollen, denn es hat mich wirklich zu der Person geformt, die ich bin“, sagte Jacobellis nun: „Und es hat mich hungrig gehalten und mir wirklich geholfen, in diesem Sport weiter zu kämpfen.“ Nach Turin gewann sie so ziemlich alles, was man in ihrem Sport gewinnen kann. Sie wurde fünfmal Weltmeisterin, achtmal gewann sie die X-Games, aber bei Olympia blieb Jacobellis eine Unvollendete. Bis zu diesem Mittwoch. (SID)



Freude hier, Enttäuschung dort: Johannes Rydzek (hinten) sah schon wie der sichere Olympiasieger aus, als Vincenz Geiger (vorne) von hinten herangeflogen kam und ihm Gold entriss. FOTO: HENDRIK SCHMIDT/DPA

Gold zu Ehren des toten Vaters

Nach seinen goldenen Sprüngen in den Olymp schweifte Birk Ruud (Foto: imago images) mit den Gedanken ab. Zu Ehren seines Vaters Övind, der im April 2021 an Krebs gestorben war, trug der 21-Jährige ein goldenes Armband am linken Handgelenk, das dieser ihm einst geschenkt hatte: „Ich glaube, er wäre sehr glücklich, wenn er sehen würde, wie glücklich ich hier bin und dass ich meine Ziele erreiche.“ Auf die WM-Teilnahme im vergangenen Jahr hatte Ruud verzichtet, um bei seinem Vater sein zu können. „Ich bin sehr dankbar für diese Zeit, die wir noch hatten“, erzählte er. In Peking gewann Ruud nun die olympische Big-Air-Premiere dank zweier überragender Sprünge. Silber ging an den US-Amerikaner Colby Stevenson, der ebenfalls auf ein schweres Schicksal zurückblickt. Stevenson hatte 2016 einen schweren Autounfall nur knapp überlebt, anschließend wurde ihm eine Titanplatte in den Schädel eingesetzt. Nun hat er Silber um den Hals. (SID)



Aus der Isolation ins Paradies

Kombinierer Vincenz Geiger läuft mit einem furiosen Schlusssprint zu Gold und freut sich über das Ende seiner Leidenszeit

Von Patrick Reichardt, Thomas Eßer und Claas Hennig

ZHANGJIAKOU (dpa) - IOC-Chef Thomas Bach war schwer beeindruckt, Rekordweltmeister Eric Frenzel in seiner Quarantäne total verzückt: Vincenz Geiger hat nach denkwürdigen Tagen voller Corona-Chaos den größten Sieg seiner Karriere gefeiert und sich mit einer unfassbaren Sprintleistung zum Einzel-Olympiasieger der Nordischen Kombination gekürt. „Atemberaubend. Ich bin sprachlos. Ich kann es einfach nicht glauben. Das ist so verrückt“, sagte der 24 Jahre alte Geiger, nachdem er mit einem fulminanten Finish die komplette Konkurrenz stehen gelassen und seinem Oberstdorfer Teamkollegen Johannes Rydzek auf den letzten Metern noch die sicher geglaubte Goldmedaille entrissen hatte.

„Wie geil. Ich gratuliere dir, was für ein Hammerrennen“, schrieb der mit Corona infizierte Frenzel sofort via Instagram an seinen Kumpel, der

selbst als Kontaktperson eingestuft worden war. Einen würdigeren Nachfolger als Normalschanzen-Olympiasieger hätte sich der in der Corona-Quarantäne zum Zuschauen verdammte 33-Jährige wohl nicht wünschen können. Und auch IOC-Präsident Bach faszinierte die dargebotene Show des Allgäuers. „Eine großartige Leistung mit Vollgas und doch viel Taktik dabei“, sagte Bach.

Geiger hatte seit seiner Ankunft in China einiges mitgemacht. Als Frenzel und Terence Weber positiv auf Corona getestet wurden, stuft man ihn als Kontaktperson ein. Er durfte nicht mit dem gleichen Shuttle wie die Kollegen fahren, musste eine eigene Umkleidekabine nutzen und wurde vom Fahrdienst einmal sogar an die Snowboard-Strecke statt wie gewünscht an die Skisprungschanze gebracht. „Bei mir war echt schon Riesenchaos“, kommentierte Geiger den ganzen Trubel in der vergangenen Woche. „Es war echt hart. Ich hatte harte Tage. Es war nicht einfach als

Kontaktperson, ich war allein in meinem Zimmer. Ich habe meine Freundin ziemlich oft angerufen.“

Im entscheidenden Moment zeigte der passionierte FC Bayern-Fan dennoch einen Schlusssprint, wie man ihn lange nicht gesehen hatte. Auch Bundestrainer Hermann Weinbuch war begeistert. „So ein Rennen habe ich in meiner langen Laufbahn noch nie erlebt“, kommentierte der 61-Jährige, dessen Medaillenserie bei Großereignissen weitergeht. Es sei „Unglaubliches“ geschehen.

Bei seinem Sieg vor dem Norweger Joergen Graabak und dem Österreicher Lukas Greiderer profitierte Geiger aber auch von der stark dezimierten Konkurrenz: Neben Frenzel und Weber waren auch Topfavorit Jarl Magnus Riiber aus Norwegen und der Este Kristjan Ilves positiv getestet worden und deshalb ausgefallen. „Ich glaube, das macht den Sieg von Vincenz nicht weniger wertvoll“, merkte der zweimalige Olympiasieger Rydzek an. Ihn hatte es in der chinesischen Kälte

am bittersten erwischt. Der 30-Jährige hatte nach einem starken Sprung lange das Feld angeführt und rund 1,5 Kilometer vor dem Ziel die finale Attacke gesetzt. Als er seinen dritten Olympiasieg schon vor Augen hatte, flog plötzlich von hinten Geiger heran und degradierte am Schlussanstieg die Rivalen zu Statisten. „Ich bin unheimlich stolz, so ein großer Teil eines unglaublich spannenden Rennens zu sein“, sagte Routinier Rydzek, der sich am Ende mit Rang fünf begnügen musste. Coach Weinbuch ordnete ein: „Wenn die anderen mit dem D-Zug kommen, fällt man innerlich zusammen. Das tut mir sehr, sehr weh. Er war schon fast Olympiasieger und dann hauen sie ihn doch noch weg.“

1:26 Minuten Rückstand hatte Geiger, der 2018 in Pyeongchang schon olympisches Gold mit der deutschen Staffel mit Rydzek, Frenzel und Fabian Rießle gewonnen hatte, mit auf die Strecke genommen. Eine Medaille erschien ihm hier nicht möglich, mehr eher nicht. „Ich hatte auf die Bronzemedaille ge-

hofft. Dass es Gold geworden ist, kann ich immer noch nicht glauben“, sagte Geiger. Teamkollege Julian Schmid wurde Achter und sagte: „Das ist mega, dass ein Deutscher auf dem Podest steht. Speziell er, nachdem er so viel Scheiß gehabt hat. Er hat es megaverdient.“

Direkt nach dem Olympiasieg soll am Donnerstag Geigers Zeit als Kontaktperson enden. Für den Coronatrübel im deutschen Team wird das nicht gelten. Frenzel und Weber befinden sich weiter in Isolation und bängen um ihren Start auf der Großschanze, wo nächste Woche Einzel- und Teamwettbewerb ausgetragen werden.

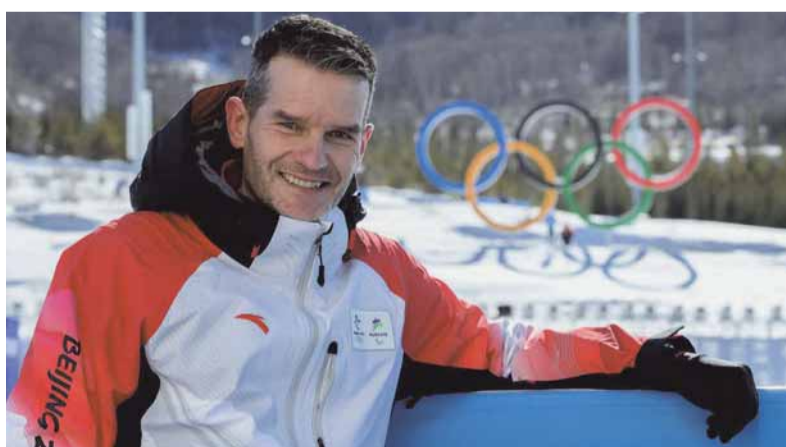
Die Zeit der Einschränkungen sei zwar ein „Riesenscheiß“ gewesen, stellte Geiger im ZDF fest. „Viel schlimmer finde ich es, dass der Terence und der Eric noch in Isolation sitzen. Da muss ich viel mehr dran denken. Da kann ich mich sehr glücklich schätzen, dass es mich nicht getroffen hat und dass ich überhaupt am Start stehen konnte.“

Für ein bisschen olympische Atmosphäre

Regio-TV-Moderator Jens Zimmermann ist als Stadionsprecher bei den Winterspielen im Einsatz – So hat er die erste Woche in China erlebt

Von Martin Deck

RAVENSBURG/ZHANGJIAKOU - Jens Zimmermann hat im Sport schon viel erlebt. Er war Presse- und Stadionsprecher der Stuttgarter Kickers, kommentierte bei Handball-, Turn- und Skiweltmeisterschaften, ist seit Jahren die Stimme der Vierschanzentournee in Oberstdorf und betreut mit seiner Agentur Sportler wie Frank Stäbler, Marcel Nguyen und Niko Kappel. Doch solche Situationen wie am Mittwoch bringen auch den 49-Jährigen noch immer in Bedrängnis. Er oben auf der Tribüne als Kommentator des olympischen Einzels in der Nordischen Kombination, sein Klient Johannes Rydzek unten auf dem Weg zum dritten Olympiasieg – und am Ende als Fünftler völlig niedergeschlagen im Ziel. „In meiner Doppelrolle ist das besonders aufregend“, berichtet Zimmermann von den dramatischen letzten Minuten des Rennens in Zhangjiaou. „Aber ich muss das trennen und zumindest nach außen die Neutralität wahren. Innerlich fieber ich aber natürlich mit meinen Athleten mit. Das ist schon ein bisschen schizophren.“ Und so ließ es sich der gebürtige Freudenstädter auch nicht nehmen,



Jens Zimmermann ist einziger deutscher Stadionsprecher in China. FOTO: 24 PASSION

Rydzek nach der verpassten Medaille in den Arm zu schließen: „Ich habe ihm im Ziel gesagt: Wenn dir jemand vor einem Jahr den fünften Platz bei den Olympischen Spielen angeboten hätte, hättest du sofort unterschrieben.“

Auch Zimmermann, der auf Regio-TV den Academy Talk moderiert, hätte vor einem Jahr noch nicht daran geglaubt, nach 2010 und 2014 erneut als Kommentator bei Olympischen Spielen dabei zu sein. Um ehrlich zu sein, war das noch vor einem Monat undenkbar – bis Mitte Januar sein Telefon

tee kritisiert worden. Wie kann er angesichts der Menschenrechtsverletzungen, der Datenspannung, der Umweltsünden nur für die chinesischen Organisatoren arbeiten? „Die Kritik an den Spielen war für mich kein Argument“, sagt Zimmermann. „Ich finde, man muss sich selbst ein Bild von einem Land machen, bevor man darüber urteilt. Ich will keineswegs etwas verteidigen, aber ich denke, dass wir Europäer manchmal auf einem sehr hohen Ross sitzen und meinen, den Wintersport alleine gepachtet zu haben. Warum sollten die Millionen Menschen hier nicht auch in den Genuss dieser Sportarten kommen?“

Und so ist er als einziger deutscher Kommentator bei den Winterspielen in China vor Ort. „Die Arbeit macht wirklich Spaß. Das ganze Team ist mit so viel Feuereifer dabei und es ist hervorragend organisiert“, sagt er nach knapp einer Wettkampfwoche. Zimmermann macht aber keinen Hehl daraus, dass von olympischem Flair, wie er es vor allem in Vancouver erlebte, kaum etwas zu spüren ist. „2010 waren Bilderbuchspiele. Die Stimmung in Whistler, die Leute, die Gegend – das war einfach außerordentlich schön“, schwärmt er noch zwölf Jahre später.

„Dass das hier nicht so wird, war von vornherein klar.“

Das liege aber nicht nur daran, dass China im Gegensatz zu Kanada kein Wintersportland sei, sondern vor allem an Corona. „Alle Organisatoren, die eine Großveranstaltung in dieser Pandemie ausrichten müssen, sind geplagt. Das war bei der Nordischen Ski WM in Oberstdorf im letzten Jahr auch nicht anders. Im Vergleich zur WM 2005 war das einfach ein trauriges Schauspiel.“ Wie streng die chinesischen Organisationen bei den Schutzmaßnahmen gegen das Virus sind, musste Zimmermann nach seiner Ankunft selbst erfahren. Nachdem ein Ergebnis aus dem Pooltest, in dem auch sein Abstrich war, positiv ausfiel, musste er wie alle anderen Getesteten vorsichtshalber für 24 Stunden in Isolation. Erst als klar war, dass sein Ergebnis negativ war, durfte er aus dem Hotelzimmer ins Langlaufstadion.

Dort hat er eine wichtige Aufgabe: „Ich möchte den Athleten ein bestmögliches Umfeld bieten, das zumindest ein wenig olympische Atmosphäre aufkommt.“ Auch wenn das für ihn persönlich bedeutet, wie am Mittwoch einen inneren Kampf gegen sich selbst zu führen.

Medaillenspiegel

XXIV. Olympische Winterspiele

nach 37 von 109 Entscheidungen	Gold	Silber	Bronze
1. Deutschland	5	3	0
2. Norwegen	4	2	4
3. Schweden	4	1	2
4. Niederlande	3	3	1
5. China	3	2	0
6. Österreich	2	4	4
7. Italien	2	4	1
8. Russ. Oly. Komitee	2	3	6
9. Slowenien	2	1	2
10. USA	1	5	1
11. Frankreich	1	5	0
12. Kanada	1	2	5
13. Japan	1	1	2
14. Schweiz	1	0	3
15. Australien	1	0	1
16. Südkorea	1	0	1
17. Neuseeland	1	0	0
18. Slowakei	1	0	0
19. Tschechien	1	0	0
20. Belarus	0	1	0
21. Ungarn	0	0	2
22. Finnland	0	0	1
Polen	0	0	1